

Ermländische Kirmes in Balden

Oskar Kwahs

Die diesjährige Ermländische Kirmes in Balden war fest mit der Zahl drei verbunden. Gerade am 3. Juli begaben wir uns nach Balden in der Gemeinde Groß Purden, um dort die dritte Ermländische Kirmes zu feiern und aus drei Personen hat die Gastdelegation aus Wien bestanden.

Besonders in diesem Jahre konnte man recht viel über die Kirmes nicht nur in deutschsprachigen Medien unserer Region hören – aus dem Sitz des Deutschen Ordens sind nach Ermland, zu den Feierlichkeiten in Balden und Tannenberg (600. Jubiläum der größten mittelalterlichen Feldschlacht Europas), der Hochmeister Bischof Bruno Platter mit seinen zwei Klosterbrüdern gekommen.



Bischof-Anselm-Stein in Balden.

Am 2. Juli sind sie auch in Allenstein gewesen, um sich an der internationalen Konferenz „Der Deutsche Orden in Geschichte, Ideologie und Wirkung – historische Symbole“ an der Humanistischen Fakultät der Ermländisch-Masurischen Universität zu beteiligen (im Buchhandel ist schon eine deutsch-polnische Sammlung der während jener Konferenz gehaltenen Vorträge erschienen). Ein begrüßenswertes Zeichen war, dass anders als man es vor Jahren erwartet haben könnte, keine Stimmen der Empörung über ihren Besuch zu hören gewesen sei. Vielleicht deswegen, weil der Orden sich seit 1923 lediglich der Krankenpflege widmet.

Die Veranstaltung hat mit einem gemeinsamen Gottesdienst des Hochmeisters

und des Erzbischofs des Erzbistums Ermland, Wojciech Zięba, in Wuttrienen begonnen. Von dort aus sind beschmückte Kut-schen den Bischofsweg entlang nach Balden gefahren, wo neue Bischofssteine enthüllt werden sollten. Wobei vor einem Jahr als Hauptstein, jener für den letzten deutschen Bischof – Maximilian Kaller – gegolten hat, war der diesjährige dem ersten Bischof – Anselm – gewidmet. Dieses Mitglied des Deutschen Ordens ist 1210 in Böhmen, Schlesien oder in Meißen zur Welt gekommen – seinen Geburtsort wissen wir bis heute nicht genau. Als begabter Organisator hat er den Dombau in Braunsberg begonnen, das Ermländische Domkapitel 1260 gegründet und die ersten Pfarreien errichtet. Ein weiterer Stein, dessen Stifter der Partner des Landkreises Allenstein – der Landkreis Osnabrück war, ist dem



Hochmeister Bruno Platter mit Domherrn Schmeier und H. Monkowski.



Schon zum Veranstaltungsbeginn versammelte sich ein großes Publikum.

Bischof Tiedemann Giese gewidmet und die Gelder für jenen für Stanislaus Hose (Hozjusz) hat unsere Universität gespendet. Vom Anfang an waren dabei viele gut bekannte Gäste zugegen: Der Ermländische Visitor Domkapitular Msgr. Dr. Lothar Schlegel, Domherr André Schmeier – Seelsorger der deutschen Volksgruppe in unserer Region, Herbert Monkowski – Kreisvertreter von Allenstein-Land und Karl-Heinz Finkemeyer – Partnerschaftsordinator aus Osnabrück.

Nach der Enthüllung der Steine ist die Kirmes mit der Begrüßung von Johannes von Höfen (auch Johannes Dantiscus, also Danziger genannt) und dem Vertreter des Domkapitels Ermland, gleichzeitig seinem Freund und Leibarzt, Nikolaus Kopernikus offiziell eröffnet worden. Bis in die Abendstunden konnte man verschiedene Leckereien verzehren und dabei viele, darunter auch musikalische Bühnenauftritte beobachten. Leider ist die Kirmes, wie jedes Fest, schnell zu Ende gegangen. Man kann nur darauf hoffen, dass die Organisatoren sich auch im kommenden Jahr Mühe geben werden, um die Veranstaltung erneut zu organisieren.

Haus Kopernikus – Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet:
Dienstag, Donnerstag und Freitag
Von 9 bis 12 Uhr.
Mittwochs von 13 bis 16 Uhr.
Zimmer 106
Renata Barczewska
E-Mail: rbarczewska@agdm.pl

Vorsitzende
Krystyna Plocharska
E-Mail: kplocharska@agdm.pl
Das Zentrum für wirtschaftliche
Information ist geöffnet:
Montag-Freitag von 9 bis 13 Uhr.
Zimmer 209
E-Mail: jszymanowska@agdm.pl

Die Bibliothek ist geöffnet:
Montag von 11 bis 12 Uhr,
Mittwoch von 15 bis 16 Uhr.
Information im Büro

www.agdm.pl

Tel./Fax 0048 89 523 69 90



Neuigkeiten aus Stadt und Region

Verdienter Ermländer

Der verdiente Ermländer Józef Malewski (nicht mit Juliusz Malewski zu verwechseln) stand jahrelang Pate für eine Schule in Jomendorf. In den 90er Jahren wurde diese Schuleinrichtung aufgelöst. Die pensionierte Lehrerin dieser Schule, Krystyna Guzowska, will den rechtschaffenen Ermländer vor Vergessenheit retten und seinen Namen der Grundschule Nr. 34 im genannten Jomendorf verleihen. Die Ermländerkinder, die einst diese Schule besucht haben, unterstützen diese Idee. Wir haben nur so wenige Ermländer, deren zurzeit gedacht wird.

R.R.

Windräder in ermländisch-masurischer Landschaft

Die postglazialen Hügel und Höhen, an denen es in unserer Region nicht fehlt, können den Landwirten und Kapitalanlegern einen ziemlich großen Nutzen bringen. Die darauf gerade errichteten Windräder können erneuerbare Energie herstellen. Bei Freystadt in der Umgebung von Deutsch Eylau gibt es bereits 28 solcher Windräder. Jetzt sollen einige Dutzend Windstromgeneratoren in der Gemeinde Heiligenthal installiert werden... Die Bauern werden für die auf ihrem Boden errichteten Windräder eine reichliche Belohnung bekommen. Der Bau eines Windrades bedeutet eine Ausgabe in Höhe von ca. einer Million Euro. Die Investition rentiert sich nach 12 Jahren.

szar

Die Bundeswehrsoldaten gedenken ihrer Landsleute

Mehrere Bundeswehrsoldaten haben Friedhöfe militärische zwei Wochen lang in der Gemeinde Milken aufgeräumt. Dort sind die deutschen wie auch russischen Soldaten begraben, die im Ersten Weltkrieg, in einer im November 1914 stattgefundenen Schlacht gefallen waren. Die Gräber wurden aufgeräumt und zum Teil auch renoviert. Gereinigt wurden auch die Grabplatten. Die Soldaten befehligte Hauptmann Reiner Wottke vom 31. Berliner Krankenhausregiment. Die nächsten Soldaten, die sich mit den Aufräumarbeiten auf den vergessenen Militärfriedhöfen im ehemaligen Ostpreußen beschäftigen werden, sollen zu Herbstanfang dieses Jahres kommen.

rysz

Strom für EU-Gelder

Bis 2013 soll in Grieslienien Polens größtes Solarkraftwerk entstehen. Es wird eine so große Menge Elektroenergie herstellen, die über 500 Haushalte versorgen lässt. Der dortige Flugplatz hat eine Fläche von mehr als 150 ha, doch werden die Solaranlagen nur einen Hektar davon beanspruchen. Diese Investition wird unter der Aufsicht der Professoren von der Technischen Hochschule in Warschau verlaufen. Das Kraftwerk soll die Leistung von 1 Megawatt haben. Der Bauaufwand wird auf ca. 20 Mio. Zl. geschätzt. Es wird dabei eine moderne Techno-

logie verwendet, die es erlaubt, Strom in geringerem Ausmaß sogar an wolkigen Tagen zu gewinnen. Die Gelder für diese Investition sollen von den EU-Fonds fließen.

R.R.

Allensteiner Filmemacher sind am besten

Piotr Owczarski und Michał Górski aus Allenstein haben den ersten Preis auf dem Festspiele für Touristische Filme in Brasilien bekommen. Sie haben 200 Rivalen aus aller Welt besiegt. Sie haben zwei einige Minuten lange Filme vorgestellt, die die Schönheit und einen dynamischen Aufschwung in unserem Land zeigen. Es fehlten dabei keine regionalen Akzente. Dadurch wurde die stereotype Vorstellung ausländischer Filmemacher widerlegt, die die Bauern mit ihren Fuhrwerken auf den Feldwegen zeigen. Auf diese Art und Weise nehmen die Zuschauer aus anderen Ländern Polen als ein rückständiges Land wahr. Der Erfolg der Allensteiner ist desto größer, dass sie die erfahrenen Filmemacher aus Hollywood und New York besiegt haben. Die mit dem Preis ausgezeichneten Filme wurden bereits von vielen Fernsehsendern der Welt, darunter CNN und BBC, angekauft.

rasz

Fest der Wilczyńskiego-Straße

Im Allensteiner Stadtteil Jomendorf ist jetzt in Mode gekommen, Straßenfeste zu organisieren. Diesmal haben die Einwohner das Fest ihrer nach dem Bischof Tadeusz Wilczyński benannten Straße gefeiert. Nach dem Krieg war er ein verdienter Ordinarius des ermländischen Bistums. Es gab einen farbenfrohen Straßenzug mit Tanz und Orchester. Ein Teil der Einwohner ist mit den Kutschen durch die Straße gefahren. Die Freiwilligen haben Landschaftsbilder gemalt, deren Thema ihre Straße war. Auf diese Art und Weise will der Stadtteilrat die Einwohner der Wilczyńskiego-Straße integrieren. Man hat auch nicht vergessen, besonders die jüngeren Einwohner an die Geschichte Jomendorfs zu erinnern. Es war einst ein bekanntes Dorf bei Allenstein, aus dem viele redliche und ehrbare Ermländer herkommen, die jetzt in kulturellen Vereinen in Deutschland aktiv sind.

R.R.

Katholische Gottesdienste im August

- 1. August: – 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
– 15 Uhr Heilsberg Katharinenkirche
- 8. August: – 10 Uhr Schönbrück
– 15 Uhr Allenstein Herz-Jesu-Kirche
- 15. August: – 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
– 14 Uhr Bischofsburg
– 17 Uhr Rößel
- 22. August: – 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 29. August: – 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Junge Schulkünstler aus Lemkendorf

Die Lemkendorfer Schule, ein historisches Gebäude im Zentrum des kleinen Dorfes in der Gemeinde Wartenburg, hat sich am Samstag, dem 19. in ein lokales Kunstzentrum verwandelt. Der erste Sommerferientag war zugleich Tag des Projekts „Handwerk – ermländische Werkstatt der Kreativität“, woran die Schule seit April teilnimmt.

„Wir wollten mal prüfen, ob Kinder unsere Schule nicht nur dann gern haben, wenn sie sehr gute und ausgezeichnete Noten bekommen, sondern auch wenn die Ferien beginnen; ob sie gerade dann mit uns gemeinsam arbeiten und spielen wollen. Die Anwesenheit war fast hundertprozentig“, freut sich Małgorzata Bałusz, Schulleiterin und Vorsitzende des Vereins „WROTA“ (dt. Tor).

Das Projekt „Handwerk“, aus EU-Mitteln finanziert, soll die Kunstaktivitäten bei Kindern und Jugendlichen anregen und fördern. „Lediglich eine Kunststunde pro Woche ist viel zu wenig, um mit gewissen Techniken zu arbeiten“, setzt Małgorzata Bałusz fort. „Die Arbeit an diesem Projekt ruft eine größere Spontanaktivität hervor. Jeder konnte daran aktiv werden, woran er Interesse fand. Das Schönste an der Sache waren die weit gefächerten Auswahlmöglichkeiten. Zum Beispiel die Découpage, die darauf beruht, dass man Papierverzierungen ausschneidet, sie aufklebt und lackiert, oder der Kreuzstich, der ins gewählte Muster präzise einzutragen ist“.

Das Projekt ist ein weiteres Unternehmen des Vereins für Kinderbildung und Entwicklung der ländlichen Regionen „WROTA“. Der Verein führt seit September letzten Jahres eine private Grundschule und einen privaten Kindergarten „Ermländisches Märchen“ in Lemkendorf. Bis heute wurden 10 Projekte realisiert, sieben davon schon 2009. In diesem Jahre wird das Kindergartenprojekt (von der EU mitfinanziert) „Wir sind gleich, obwohl anders untereinander“ durchgeführt, das bis 2011 andauert. Darüber hinaus wurden drei weitere Projekte in Angriff genommen: „Handwerk – Werkstatt für ermländische Kreativität“, „Marathon der Familienfertigkeiten“ und „Baseball – Sport neuer Jugendaktivität“. Lemkendorfer Schüler haben in dieser Sportdisziplin die Bezirksmeisterschaft errungen.

Der Verein „WROTA“ arbeitet eng mit Schultheißen von Ottendorf, Lemkendorf und Klein Lemkendorf zusammen. Dank dieser Zusammenarbeit ist es u.. gelungen, einen Dorfkindererholungsplatz zu errichten, der seit Frühjahr öffentlich zugänglich



Kreative Gespräche während der künstlerischen Arbeit.
Fot. S. Czachorowski

ist. „Wir erwarten weitere Einrichtungen im nächsten Jahr und wir haben auch vor einen kleinen botanischen Garten zu errichten. Außerdem arbeiten wir mit den Ämtern der Ortsvorsteher in dorfwichigen Angelegenheiten zusammen und u.. dank dieser Zusammenarbeit und einem guten Kontakt zum Wartener Stadamt ist es uns gelungen, Asphalt im Dorf zu legen. Zurzeit bemühen wir uns um eine Wasserleitung im Dorf“, informiert die Schulleiterin Małgorzata Bałusz.

Die Schule war am Samstag nicht nur Dorfkunstzentrum, sondern auch ein Ort des Vergnügens. Der Allensteiner Hochgebirgsklub richtete für Kinder und Erwachsene einen Hochseilgarten ein. Nach Anlegen eines speziellen Gebirgsgeschirrs konnte man einige Meter am Seil herunterfahren. Für einige Schüler war das eine große Herausforderung.

„Zunächst hatte ich ein bisschen Angst, aber ich habe nun schon zwei „Rutsche“ geschafft und es war klasse!“, freut sich eine junge Dame. „Und ich schlafe auf Bäumen“, versicherte die elfjährige Kinga Cygan, die überhaupt keine Angst hatte. „Im Sommer lese ich Bücher darauf, man muss sich nur richtig zwischen Ästen hinlegen, um danach nicht runterzufallen“. Kinga Cygan ist eine von vielen, die trotz des Ferienanfangs zur Schule gekommen ist. „Es hat sich gelohnt“, meint Kinga, „das ist mein letzter Tag an dieser Schule, weil ich ab September aufs Gymnasium gehe. Es war Spaß, aber auch ein bisschen Lernen, denn nicht alle können Collage aufs Glas oder Bretter malen“.

Kinga hat auch einen proökologischen Wettbewerb im Rahmen des Projekts Pfadfindernatur gewonnen. Dafür erwartet sie nun eine 10-tägige Reise nach Norwegen.

Der Allensteiner Hochgebirgsklub organisierte den Seilgarten völlig umsonst. „Wir sind Sportler und treiben kein Gewerbe“, versichert Adrian Sinkiewicz, der Klubvorsitzende. „Sehr gerne helfen wir, unterstützen und organisieren solche Veranstaltungen für verschiedene Vereine oder Kinder aus Stadt und Umgebung z.. anlässlich des Kindertages oder der Sammelaktion von Owsiak. Nach Lemkendorf sind wir eigentlich zum Mittagessen gekommen, und haben gewaltigen Spaß dabei, da wir mit Kindern arbeiten dürfen. Dabei lässt sich für Hochgebirgssport unter der Schuljugend oder den Einwohnern sehr gut werben. Wer weiß, ob nicht jemand von diesen jungen Menschen einst Hauptfigur des polnischen Alpinismus sein wird?“

Professor Stanisław Czachorowski von der biologischen Fakultät der Ermländisch-Masurischen Universität glaubt, dass die Schule in Lemkendorf ein gutes Beispiel dafür ist, welche wichtige Rolle eine Dorfschule spielt: „Kleine Schulen in solchen Dörfern sind enorm wichtig als kulturbildendes Element. Wir sehen es gerade heute – es ist der erste Ferientag, und die Schule ist voll. Das ist etwas, was immer in solchen kleinen Gesellschaften vorliegen wird.“

Eine Alternative dafür ist, vor dem Geschäft zu hocken, aber für Kinder ist das unattraktiv. Zum Glück gibt es hier einen Spielplatz. Das Dorf ist aus kultureller und geschichtlicher Sicht interessant. Vielleicht kommen noch mehrere Menschen zu uns. Unser Traum ist, das z.B. Kammertreffen mit Wissen-

schaft (die der Professor seit mehreren Jahren in Allenstein organisiert) auch in solchen Ortschaften stattfinden. Eine kleine Schule ist der Anfang des Gesellschafts- und Kulturlebens im Dorf. Die seit gewisser Zeit beobachtete Tendenz, solche Schulen aus finanziellen Gründen zu schließen, ist unbedacht. Es ist sogar eine Dummheit, weil danach viel mehr Geld für andere Zwecke ausgegeben werden muss“.

Die Veranstaltung in Lemkendorf spielte sich gleichzeitig an verschiedenen Stellen ab. Außer dem Arbeitskreis für Handarbeiten in der Schule, dem Spiel im Seilgarten konnte man auch die Kirche besuchen, in deren Westflügel ein Colagekreis arbeitete. Diese einhundert Jahre alte Technik beruht darauf, Papierteile und andere Materialien in ein Bild mühsam zusammenzufügen. Hier haben Kinder Bilder ermländischer Wegkapellen gebastelt. Sie haben sich dabei der Aufnahmen von Balbina Buras und der Ölgemälde von Janusz Kuźbicki bedient.

„Als Vorbild habe ich mir das Foto einer Kapelle zwischen zwei Bäumen genommen“, die 17-jährige Kornelia besucht schon eine Hochschule in Allenstein, aber als Lemkendorferin ist sie gerne zum Colage-Arbeitskreis gekommen, weil sie gerne mit dieser schwierigen Technik arbeitet, deren Endeffekt viel Freude bereitet.

Lemkendorf besuchten auch Kinder vom Roma-Integrations-schulhort aus Allenstein in Begleitung ihrer älteren Kollegen vom Jugendverein REKORD. „Wir wollen zusammenarbeiten“, sagt Michał Choromański, street worker, also Straßenpädagoge, der bei jenem Verein tätig ist. „Uns liegt die Integration der Kinder am Herzen, egal welche kulturellen oder konfessionellen Unterschiede sie trennen“. Die Kinder freuen sich sehr, dass sie Gleichaltrige in Lemkendorf getroffen haben“, fügt die Leiterin des Roma-Integrations-schulhorts Iwona Rudowska hinzu.



Manchmal ist man recht hoch gewesen.
Fot. L. Czarnecki-Pacyński.



Junge Teilnehmer räuchern Lagerfeuerwürstchen.
Fot. R. Robaszewski

Ihre Worte bestätigt die 15-jährige Monika, die versichert, sie nehme gute Erlebnisse nach Hause mit. Da Lemkendorfer Jungs gerne Fußball spielen, haben sie Gäste aus Allenstein auch zum Sportplatz eingeladen. Niemanden störte die sengende Hitze. Der Sportplatz wurde erst dann geräumt, als der Chor „Lasst uns zusammen singen“ aus Wartenburg seinen Auftritt hatte.

Zu Gast in Lemkendorf war auch Urszula Paśławska, stellvertretende Marschallin der Woiwodschaft Ermland-Masuren. „Mit Vergnügen fand ich etwas Zeit, um diese kleine Dorfschule zu besuchen, und ich freue mich auch deswegen“, meinte sie. „Ich selbst komme aus einer Kleinstadt, und solche kleinen Dörfer, die Landatmosphäre und -kultur sind mir sehr nahe. Die Schule in Lemkendorf kenne ich seit anderthalb Jahren. Die hiesigen Bewohner sind unglaublich engagiert an der Sache. Und deshalb zitiere ich: „Wo der Wille ist, ist auch ein Weg!“

Ein Treffen von Vertretern kleiner Privatschulen der Woiwodschaft hat neulich erwiesen, dass ähnliche Probleme wie in Lemkendorf mit verschiedenen Ämtern keine Ausnahme sind. Jede kleine Privatschule wird als Phänomen nicht von dieser Welt betrachtet. Wahrscheinlich sind sie immer noch nicht voll akzeptierte Mitglieder des Bildungssystems.

„In unserer Woiwodschaft“, kommentiert die Marschallin, „gibt es wenige solcher Schulen. Ich glaube, es sind immer noch Anfänge ... auch der Kontakt zu Stadt- und Gemeindeämtern steckt noch in den Kinderschuhen. Diesen Kleinschulen geht es aber immer besser. Sie gehen den Bedürfnissen und Erwartungen der lokalen Einwohner immer öfter entgegen“.

Lukasz Czarnecki-Pacyński

Fremdsprachen verbinden Menschen und erleichtern das Leben

Heutzutage braucht man Fremdsprachen fast in jeder Lebenssituation – in der Arbeit, in der Schule, an der Universität und auch im Alltag, wenn uns ein Tourist nach dem Weg fragt. Die meist benutzte Sprache ist Englisch und viele gehen davon aus, dass jeder diese Sprache, in Wort und Schrift kennt. Es gibt aber auch andere schöne Sprachen die man lernen kann. Fremdsprachen öffnen uns Türen in andere Welten und Kulturen und helfen neue Kontakte zu knüpfen.

Während meines Studienaufenthalts in Bremen bin ich in ständiger Verbindung mit ausländischen Studenten. Dabei spielen Fremdsprachen eine sehr wichtige Rolle. Wenn wir uns treffen, dann wird oft in mehreren Sprachen gesprochen, jedoch überwiegend Englisch. Es ist aber auch schön, sich ab und zu in der Muttersprache mit ausländischen Studenten zu unterhalten. Die polnische Sprache ist in Westeuropa nicht besonders bekannt, trotzdem traf ich ein paar deutsche Studenten, die sie lernen wollen, weil sie in Polen Auslandsemester absolvieren möchten.

In Bremen haben polnische Studenten einen Heimabend organisiert. Andere Studenten hatten die Möglichkeit polnisches Essen (z.B. Bigos) und Getränke zu probieren. Wir haben Lieder gesungen, und wir haben versucht, den Anderen ein paar polnische Vokabeln beizubringen, was auch sehr lustig und unterhaltsam war.

Während solcher Treffen kann man neue Sprachen und Kulturen kennenlernen, ohne in ein anderes Land reisen zu müssen. Es ist sehr nützlich, die Sprachen der Nachbarländer zu kennen. In der Schule und im Studium können wir uns dadurch entwickeln und in der Zukunft steigen unsere Arbeitsmöglichkeiten. Je mehr Fremdsprachen man kennt, desto leichter kann man im Ausland aber auch in der Heimat zurechtkommen.

Monika Bartnik

Deutsches und polnisches Kriegsgedächtnis

Das Buch „Deutschland, Polen und der Zweite Weltkrieg. Geschichte und Erinnerung“, das von Professor Jerzy Kochanowski (Institut für Geschichte der Warschauer Universität) und Dr. Beate Kosmala (Gedenkstätte Deutscher Widerstand) herausgegeben worden ist, ist das Ergebnis gemeinsamer, mehrjähriger Zusammenarbeit polnischer und deutscher Historiker sowie Übersetzer.

Die Idee, solch ein Buch zu verfassen, ist im Arbeitskreis für Deutsch-Polnische Geschichte beim Deutsch-Polnischen Jugendwerk entstanden, dessen Mitglieder überwiegend Historiker und Pädagogen sind, die sich mit Geschichte und historischen Orten beschäftigen. Während zahlreicher Treffen wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass es keine Veröffentlichungen gibt, die komplex und sachlich über den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen berichten würden.



Das Buch ist in beiden Sprachen herausgegeben worden.

Das Gedächtnis an die Kriegsereignisse ist sowohl in Polen als auch in der Bundesrepublik immer noch wach. Eine wichtige Rolle spielen dabei vor allem Familienerzählungen, die die Sicht auf die Vergangenheit des eigenen und der Nachbarländer beeinflussen. Die gegenwärtigen Deutschen haben sich an die Opfer von Flucht, Vertreibung und der Luftangriffe erinnert. In Polen wurde die Furcht geweckt, die westlichen Nachbarn würden die Kriegsge-

schichte aufs Neue schreiben und sich selbst hauptsächlich als Opfer sehen wollen. In Deutschland liegt ein großes Defizit an Wissen über den Krieg und seine Folgen vor, vor allem bezüglich der östlichen Nachbarn. In Polen ist dagegen das Wissen über Deutschland der Jahre 1933–1945, über Täter, Opfer, Nationalsozialisten und ihre Gegner immer noch oberflächlich.

Zielgruppe dieser Veröffentlichung ist hauptsächlich die polnische und deutsche Jugend, die die Kriegsereignisse unterschiedlich einschätzt. Das Buch richtet sich aber nicht nur an die junge Generation, sondern auch an die ältere. Das Werk beinhaltet vielfältige Informationen über den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen.

Im gleichen Maße erklären die Autoren die deutsche und die polnische Sicht – und nicht nur woran, sondern auch wie man sich in Polen und Deutschland an die Kriegszeit erinnert.

Das Werk besteht aus zwei Teilen: der erste beinhaltet zwei Kapitel („Geschichte“ und „Gedächtnis“) mit 15 Texten. Im zweiten Teil „Schlusswörter“ befinden sich 145 enzyklopädische Texte. Außerdem gehören zum Buch: Vorwort, Einführung und Anhang, der das Abkürzungsverzeichnis sowie Informationen über die Autoren enthält. Dem Buch wurde eine Kompaktplatte mit Informationen über Gedenkstätten beigelegt. Darauf wurden nicht nur bekannte Ortschaften wie Ausschwitz oder die

Villa der Wannseekonferenz festgehalten, sondern auch solche, die in Deutschland und Polen weniger bekannt sind.

In 15 Essays stellen Historiker und Publizisten einen Geschichtsabriss des nationalen Sozialismus und des Zweiten Weltkrieges vor und versuchen dabei u. a. Fragen zu beantworten, wie und warum Nationalsozialisten zur Macht kommen konnten. Sie erklären, wie die deutsche Besatzungspolitik in Polen ausgesehen hat, und beschreiben die Diskussion über Krieg und Okkupation in der Volksrepublik Polen und der DDR.

Die 145 enzyklopädischen Begriffe betreffen Ereignisse und Symbole von großer Bedeutung für Deutschland und Polen wie die Aktionen „AB“ und „Sühnezeichen“, Entnazifizierung, Wehrmachtsdeserteure, Edelweißpiraten, Generalplan Ost, „Heim ins Reich“, Judenräte, Faschismus, „Kolumben-Generation“, Deutschchristen, Katyń, Aufstände in Gettos und Vernichtungslagern, Wolynienmassaker, Schmalzowniks, Volkssturm oder Eiserner Vorhang. Diese Schlüsselwörter sind in alphabetischer Reihenfolge angeordnet und nicht in „nationale“ Teile geteilt. Vor allem dieser Teil war eine große Herausforderung für die gemeinsame deutsch-polnische Ausgabe. Die Schwierigkeiten wurden überwältigt und die nationale Perspektive beeinflusst die Objektivität der beschriebenen Begriffe nicht.

Das Buch kann Lehrern und Personen, die mit der Jugend arbeiten, Organisatoren deutsch-polnischer Jugendbegegnungen und älteren Schülern sowie ihren Eltern und Großeltern von Nutzen sein. Es führt zur besseren Kenntnis dieser schwierigen Themen und damit zu weiteren Diskussionen. Die Herausgeber hoffen, mit dem Buch einen geringen Beitrag zur Verständigung zwischen den Völkern geleistet zu haben.

Dr. Pawel Popieliński
Institut für politische Studien
der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Witz des Monats – Pferd tötet Frau

Ein Bauer bekommt ein neues Pferd. Stolz präsentiert er es seiner Frau. Als diese um das Pferd herumgeht, tritt dieses aus und die Bäuerin ist tot.

Bei der Beerdigung beobachtet der Pfarrer den frischen Witwer, wie er bei den Kondolenzbesuchen immer den Kopf schüttelt, wenn die Männer an ihm vorbeigehen und immer nickt er, wenn die Frauen an ihm vorbeigehen.

Etwas später fragt der Pfarrer den Bauer was das denn bedeute. Der Bauer antwortet: Die Frauen sagten „Herzliches Beileid“ da habe ich artig Danke gesagt, und die Männer wollten das Pferd kaufen, da habe ich nein gesagt.

Bedeutende ostpreußische Frauen. Heilige und Fürstinnen (5)

Königin Luise – Preußens unvergessene Königin

„Lasset uns besser werden, dann wird's besser sein“.

Mit diesem Ausspruch von Königin Luise komme ich zu einer Frau, der wohl viel Sonne gegeben wurde, aber auch viel Schatten, viel Leid um Gatten, Kinder, Familie und Vaterland, wie Abermillionen von deutschen Müttern vor- und nachher.

„Sie hatte doch“, so schrieb ein Chronist „Glaube und Hoffnung nicht verloren“. Auch aus diesem Grund blieb Königin Luise nicht nur im preußischen, im ganzen deutschen Volk unvergessen. Ihr Vater war ein Prinz von Mecklenburg-Strelitz, ihre Mutter eine hessische Prinzessin, die früh starb, sodass Luise mit 3 Schwestern, bei der Großmutter in Darmstadt zwischen Rhein und Main in Frohsinn, Lebensfreude und heiterer Unbekümmertheit aufwuchs, die Brüder waren beim Vater.

1793 heiratete sie den Kronprinzen von Preußen, den späteren König Friedrich Wilhelm III. Sie lernten sich 1792 anlässlich der Krönungsfeierlichkeit für Franz II. in Frankfurt kennen. Zunächst war sich Friedrich Wilhelm nicht sicher, welcher der beiden Prinzessinnen er den Vorzug geben sollte, Luise oder ihrer Schwester Friederike. „Beide waren recht hübsch, hatten einen angenehmen Ton und schienen dem Äußeren nach sich nichts nachzugeben“. Was nun den Ausschlag für Luise gab, die Tatsache, dass sie „göttlich tanzt“, oder dass sie ihn mit ihrem Humor zum Lachen bringen konnte – wir wissen es nicht. Wie es seine Art war, entschied sich Friedrich Wilhelm „nach sorgfältiger Prüfung und Überlegung“ für Luise.

Die Hochzeit des Kronprinzenpaares fand am 24.1793 statt. Schon bald stellte sich heraus, wie unterschiedlich die Jungvermählten waren. Während Friedrich Wilhelm als pedantisch, pünktlich und ordentlich galt, sich für musische Dinge keine Zeit gönnte, oft genug seinen Launen nachgab und in eine pessimistische Stimmung verfiel, wirkte Luise eher unsterblich, begann Hunderte von Dingen ohne sie zu beenden, schaffte es nie pünktlich zu sein und konnte keine Ordnung halten. Bischof Eylert fasste die Gegensätze zusammen:

Er ernst, sie freundlich, er kurz, sie erklärend, er voll Sorge, sie erheiternd, er prosaisch, sie poetisch, er praktisch, sie idealistisch. Ohne Kompromisse konnte das nicht gut gehen. Die meisten musste Luise machen, sie war die Frau.

Doch es gab auch gemeinsame Vorlieben. Dazu gehörte das stille zurückgezogene bürgerlich anmutende Leben, das die beiden auf ihrem Landsitz in Paretz verbrachten, sofern es ihre Zeit zuließ.

Zur Zeit Königin Luises waren glückliche Ehen die Ausnahme. Wenn man die unzähligen Briefe liest, die Luise und Friedrich Wilhelm sich geschrieben haben, dann weiß man, dass diese Ehe glücklich war. Auch nach sieben Ehejahren schwelgte Luise immer noch in Liebesbekundungen für ihren Friedrich Wilhelm „Du bist doch ein entzückender Mensch und guter Ehemann, und ich liebe Dich so zärtlich, wie mein Herz es vermag“.

Das Los der Frauen jener Zeit blieb auch Luise nicht erspart, sie war fast unausgesetzt schwanger, 10 Kinder in 14 Jahren. Aber

sie war, entgegen den Sitten ihrer Zeit, eine aufmerksame und liebevolle Mutter, die sich stets um ihre Kinder kümmerte.

Nicht nur ihre bezaubernde Schönheit und Anmut, ihre schlichte fröhliche Liebenswürdigkeit gewannen die Herzen des einfachen Volkes, mehr noch – das von der Königin und dem herberen preußischen König mit ihren Kindern vorgelebte einfacherherzliche Familienleben.

In den ersten Januartagen des Jahres 1807 war die Königin auf der Flucht vor Napoleon. Ein klirrender Nordost fegte über die Kurische Nehrung. Er schüttelte die Kutsche, die über die Landzunge an der Ostsee rumpelte.

Im Fond des Fahrzeugs hockten verummte Gestalten. Unter ihnen: Preußens Königin Luise und Doktor Hufeland, Leibarzt des preußischen Königspaars. Er notierte über die schrecklichste Fahrt seines Lebens: „Wir brauchten drei Tage und drei Nächte, die Tage teils in den Sturmwellen des Meeres, teils im Eise fahrend, und schliefen in elendsten Nachtquartieren. Die erste Nacht lag die Königin in einer Stube, wo die Fenster zerbrochen waren und der Schnee auf ihr Bett wehte...“

Königin Luise und ihr Mann, König Friedrich Wilhelm, waren auf der Flucht vor Napoleon. Man hatte sich aufgemacht, die nordöstlichste Stadt des Königreichs, Memel als Zuflucht zu wählen. Die Königin war an Nervenfieber erkrankt.

Ihr früher Tod am 19. Juli 1810 im Alter von 34 Jahren war hauptsächlich die Folge der Schrecken der napoleonischen Kriege und der wiederholten Flucht. Als sie fiebernd und krank aus Königsberg floh, in einer elenden Hütte auf der Kurischen Nehrung übernachtete, schrieb sie in ihr Tagebuch „Lieber in die Hände Gottes fallen, als

in die Hände dieser Feinde“.

Herr Jesus, mache es kurz, sagt sie bevor sie am 19. Juli 1810 im Alter von 34 Jahren auf dem Besitztum ihres Vaters und in Anwesenheit ihres Mannes an einer Embolie stirbt. In den Aufzeichnungen „Vom Leben und Sterben der Königin Luise“ beschreibt der König ihre letzten Stunden am „unglücklichsten Tag meines Lebens“.

Am 23. Dezember 1810, genau 17 Jahre nach ihrer triumphalen Ankunft in Berlin wurde Luises Sarg nach Charlottenburg überführt. Die Trauer im Volk war groß. Aber auch für Friedrich Wilhelm war der Tod Luises ein nur schwer zu verkraftendes Ereignis: „Überall, unter allen, allen Verhältnissen des Lebens fehlt sie mir. Mein ganzes irdisches Glück, das so manchen Stoß bereits erlitten hatte, ist vollends dahin. Mein Herz ist betrübt bis in den Tod.“

Erst 14 Jahre später heiratete Friedrich Wilhelm wieder, eine „teilnehmende, gebildete“ Gefährtin, die Gräfin von Harrach, von der er wünschte, dass sie ihn „wie eine Tochter“ liebe und pflege.

Uta Lüttich

Landesfrauenleiterin
Landmannschaft Ost- und Westpreußen
in Baden-Württemberg



Königin Luise von Preußen (1776–1810).

Wir sind gleich, obwohl anders untereinander

Ziel des Projekts „Wir sind gleich, obwohl anders untereinander“ ist: Dorfkindern einen breiten Zugang zur Vorschulbildung in der Nähe ihres Wohnorts zu gewähren. Dank Nachhilfestunden wird der Abstand zwischen ihnen und Stadtkindern, die in völlig anderen Verhältnissen erzogen werden, immer geringer.

Drei Dörfer: Lemkendorf, Klein Lemkendorf und Ottendorf liegen in der Gemeinde Wartenburg, ca. 25 km von Allenstein entfernt und ihre Einwohner sind Polen, Ermländer, Ukrainer und Deutsche. Seit September letzten Jahres hat der Verein für Kinderbildung und Entwicklung der ländlichen Regionen „WROTA“ (dt. Tor) die Leitung der Privatgrundschule und des -kindergartens „Ermländisches Märchen“ in Lemkendorf übernommen.

Der Vereinsname ist nicht zufällig. Seine Tätigkeit soll Landesgesellschaft die Möglichkeit öffnen, sich zu entwickeln, um die Grundausbildung zu erwerben. Jene Arbeit hat schon im frühesten Alter der Betreuten anzufangen. Gerade dann wird in ihrem Bewusstsein die Art und Weise gefestigt, wie sie sich verhalten und auf äußerliche Reize reagieren sollten. Binnen letzter Jahre hat man einige Eigenprojekte durchgeführt, die Grundschulkindern die Welt Schönheit übermitteln, ihr kreatives Denken entwickeln und ihre Ängste vor öffentlichen Auftritten beseitigen sollten. Jetzt ist die Zeit für Kindergartenkinder gekommen.

Die Rolle einer Dorfschule besteht nicht nur darin, Kindern ein bestimmtes Wissen zu vermitteln. Die Einrichtung spielt auch eine wichtige Erziehungsrolle. Lehrer, die in ihr beschäftigt sind, kennen ihre Schüler gut, pflegen ihre richtige Entwicklung, bemühen sich um gute Lehrverhältnisse, und helfen Probleme zu lösen. Eben hier lernen die Betreuten die Würde der Schulkameraden zu achten, andere Weltanschauungen zu tolerieren, und die Schule unterstützt ihre Entwicklung und bildet dabei richtige bürgerliche Einstellungen und nationale Identität.

Der Privatkindergarten „Ermländisches Märchen“ ist schon im September 2009 gegründet worden, aber erst im November ist er recht aktiv geworden, dank dem Projekt „Wir sind gleich, obwohl anders“, das im Rahmen des Europäischen Sozialfonds aus europäischen Mitteln finanziert wird.

Prioritär ist in jenem Projekt, Kindern Toleranz und Achtung gegenüber anderen Menschen und Gleichheit zwischen Männern und Frauen beizubringen. Am Leben eines Kindergartenkindes sind auch seine Eltern aktiv beteiligt. Sie nehmen nicht nur an Familienausflügen und Bildungsarbeitskreisen, sondern auch an täglichen Lehrveranstaltungen teil. Sowohl Eltern als auch Kinder werden von Schulpädagogen und Sozialtherapeuten betreut, die helfen, richtige Beziehungen im Kreise der Familie und Gleichaltrigen zu schaffen.

Der Kindergarten realisiert – dank diesem Projekt – zahlreiche zusätzliche Veranstaltungen, die die Programmbasis des Bildungsministeriums überschreiten und Kinder zur intensiven Entwicklung anregen. Darunter steht Kunsttherapie an erster Stelle, wodurch die psychophysische und emotionale Entwicklung bei Kindern durch vielfältige Kunstaktivitäten stimuliert werden. Außer Gesang und Tanz spielen plastische Veranstaltungen eine wichtige Rolle. Die Kinder malen mit Fingern und bauen verschiedene Formen aus Lehm, Knetmasse und anderen Stoffen, was eine hervorragende Hirngymnastik ist. Aber es sind nicht die einzigen Entwicklungsreize, die die Betreuten des Lemkendorfer Kindergartens bekommen. Sie lieben Tanz und Gesang und werden bei der Arbeit mit Rhythmus und Ton darauf eingeschworen.

Ein weiterer Entwicklungsreiz ist die Englischstunde, die Europas Tore öffnet. Auch in die Geheimnisse der Ökologie werden die Zöglinge eingeweiht, und das auf der Basis eines Dialogs mit den Kindern, also auf spielerische Art und Weise. Solche Fragen, wie unsere Umwelt und ihr Schutz oder Körperhygiene bekommen unter solchen Umständen eine ganz andere Dimension. Die



Junge Männer bereiten sich auf Küchenarbeit vor.
Fot. L. Czarnecki-Pacyński.

richtige Entwicklung der Kinder wird auch von einer Logopädin und einem Heilgymnastiker überwacht.

Die gültigen Regeln der Gleichheit der Chancen und der Geschlechter hat Monika Falej – Leiterin des Allensteiner Zentrums für Nichtregierungsorganisationen den Mitarbeitern des Kindergartens beigebracht. Jetzt kochen und räumen Jungs auf und Mädels bauen mit Bauklötzen und nehmen an Rennfahrten teil.

Die Hauptveranstaltung des Projekts sind „Toleranzgeschmäcke“. Binnen zwei Jahren lernen Kinder dadurch die Länder der Europäischen Union kennen. In jedem dieser Länder „verbringen“ sie durchschnittlich zwei Monate und entdecken Bräuche und Kultur mittels Küche. Selbstverständlich bleiben sie in der Heimat, aber z.B. Eiskuchen und Fischgerichte haben ihnen ermöglicht, Schweden ein bisschen zu „schmecken“ und Tee, der nach Regeln der britischen Teepause eingenommen wird, hat den Kindern die Umgangsformen während eines Treffens bei der englischen Königin vergegenwärtigt. Mit Italiens Geschmack haben sie dank einem Mittagessen im italienischen Restaurant in Allenstein Bekanntschaft geschlossen.

Als Bestandteil des Projekts hat man sechs Familienausflüge geplant, bei denen Eltern die Möglichkeit haben die Zeit mit ihren Kindern auf interessante Weise zu verbringen. Schon zwei solcher Reisen haben stattgefunden: die eine zum Allensteiner Puppentheater und die andere zum Abenteurerraum, auch in Allenstein.

In anderen Kindergärten wird jede zusätzliche Veranstaltung von Eltern bezahlt. Sie bezahlen also die sprichwörtliche Mark für jede Tanz-, Gesang- oder Englischstunde. Hier, in Lemkendorf ist der Eltern Aufgabe, ihr Kind morgens pünktlich zum Kindergarten zu bringen und dann rechtzeitig abzuholen. Anfangs war die Einrichtung nur fünf Stunden täglich geöffnet, weil nur dies die Zuwendung des Wartenburger Stadtamtes ermöglichte. Nun kann ein Kind von 7:30 bis 16:30 Uhr den Kindergarten beanspruchen.

Die Finanzierung des Projekts sieht 20 Kinder vor. Die Zahl der Interessierten ist aber höher. Deshalb sucht der Verein ständig nach neuen Finanzierungsquellen, um allen Bereitwilligen die gleiche Chance zu sichern.

Lukasz Czarnecki-Pacyński

Auseinandersetzung über das Denkmal zu Ehren der Roten Armee

Seit Jahren wird ein Streit über das Befreiungsdenkmal – im Volksmund als „Galgen“ bezeichnet – geführt. 2007 begann eine öffentliche Debatte über die Verlagerung des Denkmals an einen anderen Ort. Der Architektenverein würde diese nutzlose Diskussion beenden, indem der Platz rund um ins Denkmalsregister eingetragen sein würde.

Heutzutage parken darauf ständig zahlreiche PKW. Das ledigliche Provisorium sollte unter dem Platz eine Bleibe finden. Doch bis heute sind es nur Worte, Worte, Worte ... Auf den Treppen dieser „erzwichtigen historischen Sehenswürdigkeit“ sitzen oft Allensteiner, die keine blasse Ahnung davon haben, welche kontroverse Geschichte dieses Denkmal birgt.

1954 enthüllt, vom damaligen Woiwoden Mieczysław Moczar in Auftrag gegeben, sollte es die Rote Armee ehren, die im Januar 1945 Allenstein fast kampflos eingenommen hatte. Gleich danach fackelten die Befreier ca. 40% der Bebauung ab, darunter zahlreiche Baudenkmäler, damit die zukünftigen Bürger der Stadt nicht erfahren sollten, was Arbeitslosigkeit bedeute.

Bildhauer Xawery Dunikowski (1875–1964), Ausschwitzhäftling, brachte das Monument auf den Sockel. Übrigens stammen die Quader aus dem von deutschen Pionieren gesprengten Hindenburgmausoleum bei Hohenstein.

Szenen des Zweiten Weltkriegs sollen an die Schrecken der Kämpfe und der Stadteinnahme erinnern. 1989 wurde der Name des Platzes der Roten Armee entfernt. Selbst das „Denkmal der Dankbarkeit für die Rote Armee“ wurde in „Denkmal

für die Befreiung von Ermland und Masuren“ umgetauft. Die aus dem Boden gehobenen Gedenktafeln wurden durch Pflastersteine ersetzt.

Die Debatte kommt auf das Thema „Galgen“ regelmäßig zurück. Sowohl Tomasz Głazewski (ehemaliger Vizepräsident) als auch Jerzy Szmit (amtierender Vizepräsident) fordern die Verlegung des Denkmals auf den Militärfriedhof in der Szarych-Szeregów-Straße. Die Parkplatzidee ist inzwischen gestorben. Jedenfalls sollte am Denkmal eine Tafel angebracht werden – darin sind sich alle

einig -, die die Entstehung des Werkes erläutern würde. Der eventuelle Inhalt der Tafel ist aber weiterhin umstritten.

Der Allensteiner „Galgen“ wird sicher noch öfter die Redakteure der Zeitungen beschäftigen. Die unbestrittene Krönung der kommunistischen Ideologie und zugleich Ehre der Rotarmisten ist auch Kunst und kulturelles Baudenkmal unserer Stadt. Die Zeit wird zeigen, wie sich diese Auseinandersetzung lösen lässt.

Agnieszka Marcinkiewicz



Das Allensteiner Denkmal zur Ehren der Roten Armee. /Fot. pl.wikipedia.org.

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, 10–522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax 089 523 69 90, 089 535 39 31, e-mail: kplocharska@agdm.pl. Bankverbindung: Bank Przemysłowo-Handlowy PBK S.A O/Olsztyn. Konto: 28 1060 0076 0000 4013 8000 1737; BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

Redaktion: Joanna Szymanowska e-mail: jszymanowska@agdm.pl. Mitarbeit: Grzegorz Supady, Ryszard Reich, Gerard Cygan.

Druck: Studio Poligrafii Komputerowej SQL” s.c., 10–684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24, tel./fax 89 542 87 66, 89 542 03 39, e-mail: studio@sql.com.pl

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Die Allensteiner Nachrichten werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Administration aus Warschau.